

Mit „Mille feuilles“ auf Französisch schwimmen lernen

Seit einem Jahr lernen die Kinder in sechs Kantonen ab dem 3. Schuljahr Französisch mit dem Lehrmittel „Mille feuilles“. Margreth Däscher*, freie Mitarbeiterin beim VSoS, zieht eine erste Bilanz.

Vor sechs Jahren schlossen sich die Kantone entlang der deutsch-französischen Sprachgrenze (BE, BL, BS, FR, SO und VS) unter dem Namen Passepartout zusammen. Ziel war es, Französisch als Nachbarsprache zu stärken und gemeinsam den Fremdsprachenunterricht gemäss der gesamtschweizerischen Sprachenstrategie und dem HarmoS-Konkordat umzusetzen, nämlich Französisch und Englisch spätestens ab dem 3. bzw. 5. Schuljahr kompetenzorientiert zu unterrichten.

Die Zusammenarbeit zwischen den sechs Kantonen und ihren Pädagogischen Hochschulen hat sich bewährt. Es ist gelungen, die Fremdsprachenlehrmittel und die Aus- und Weiterbildung von Tausenden von Lehrpersonen auf den gemeinsam erarbeiteten Passepartout-Lehrplan abzustimmen.

Die Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts eröffnet zudem die Möglichkeit, das schulische Fremdsprachenlernen neu anzugehen.

Selbständiger und eigenverantwortlicher lernen

Seit einem Jahr lernen die Kinder ab dem 3. Schuljahr Französisch mit „Mille feuilles“. Dieses Lehrmittel macht ernst mit der Didaktik der Mehrsprachigkeit: Beim Sprachenlernen werden nicht nur sprachliche Kompetenzen aufgebaut, sondern auch Kompetenzen, die den ganzen Menschen betreffen. Die Lernenden können sich alters- und situationsgemäss verständigen, eine Bewusstheit für Sprachen und Kulturen aufbauen und wissen, was beim Lernen hilft. Sprachlernprozesse innerhalb und ausserhalb der Schule werden vernetzt.

Typisch für Mille feuilles sind die authentischen Inputs. Sie sind für die Kinder attraktiv. Sie sind aber auch anspruchsvoll. Mit ihnen lernen die Kinder, in der fremden Sprache zu „schwimmen“ ohne unterzugehen. Beim Lösen der Aufgaben und Übungen wird der Input richtiggehend umgewälzt. So verstehen die Kinder immer besser. Gleichzeitig gewinnen sie Einblicke ins System der Sprache und entdecken Regelmässigkeiten. Ganz wichtig ist die Erkenntnis aus der Lernforschung, dass kein Mensch gleich lernt wie der andere. Die Lernenden konstruieren ihr Wissen und ihre Kompetenzen auf individuelle Art. Deshalb leitet Mille feuilles die Kinder von Beginn weg dazu an, immer selbständiger und eigenverantwortlicher zu lernen.

Wie wird nun in einem solchen Unterricht beurteilt? Man orientiert sich am Lernprozess und an den Kompetenzen, welche die Kinder erwerben. Noten, die immer noch gesetzt werden müssen (ausser im 3. Schuljahr im Kanton Bern), setzen sich zusammen aus Fremd- und Selbsteinschätzungen aufgrund von prozess- und ergebnisorientierten Reflexions- und Beurteilungsanlässen, die im Lehrmittel angeboten werden. Wörtli- und Grammatikproben gehören definitiv nicht mehr ins Beurteilungsrepertoire. Bei der Selektion am Ende der Primarstufe werden die Ergebnisse der prozess- und ergebnisorientierten Beurteilung prognostisch eingesetzt. Basis sind die Kompetenzen, die in vier Jahren mit Mille feuilles aufgebaut werden und die fürs Ende des 6. Schuljahres als Grundkompetenzen im Lehrplan aufgelistet sind.

Margreth Däscher

*Margreth Däscher ist die Projektleiterin Passepartout für den Kanton Bern. Mehr Informationen zu Passepartout finden Sie unter: www.ers.be.ch/fremdsprachen und www.passepartout-sprachen.ch, Informationen zu Mille feuilles unter: www.1000feuilles.ch



Volksschule ohne Selektion

Nummer 6 • Aug. 2012 • www.vsos.ch



Eva Baltensperger
Präsidentin VSoS

Liebe Mitglieder und Freunde des VSoS

Der Vorstand, zusammen mit ein paar freiwilligen Mitarbeitenden, nutzte die etwas ruhigere Sommerzeit für eine vertiefte Strategiediskussion. Dazu werden wir Sie zu gegebener Zeit natürlich informieren.

Als Präsidentin nützte ich die Gelegenheit zur Weiterbildung und zum Networking am Jahreskongress 2012 der Schweiz. Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF). Er fand Anfang Juli in Bern statt unter dem Titel „Bildungsungleichheit und Gerechtigkeit – Wissenschaftliche und gesellschaftliche Herausforderungen“. Während drei Tagen wurde die Problematik mit einer grossen Anzahl an Vorträgen, dem Vorstellen von aktuellen Forschungsergebnissen und an Symposien fundiert dargestellt und diskutiert. Eine kurze inhaltliche Zusammenfassung der Tagung finden Sie auf der Homepage der SGBF (www.sgbf.ch), im Newsletter 2/2012.

Und was dürfen Sie von unserem bereits sechsten Newsletter erwarten?

Auf wenigen Seiten haben Sie Anregungen zum Vereinsthema und können Sie sich dank der verschiedenen Querverweise mit einzelnen Fragen noch vertiefter auseinander setzen. Ein Novum ist die Buchrezension von Hans Joss, Psychologe und Veranstalter von Finnlandreisen für Lehrpersonen. Wiederum haben wir eine integrativ arbeitende Schule besucht, worüber Sie ebenfalls lesen können.

Besonders freut mich, dass es uns für diese Nummer gelungen ist, Direktbetroffene der Selektion, nämlich die Schülerinnen und Schüler, quasi vors Mikrofon zu bringen. Ihnen danke ich an dieser Stelle herzlich für ihre offenen Antworten.

Einen weiteren grösseren Beitrag finden Sie zum Frühfranzösisch, resp. zur damit verbundenen Einführung des Lehrmittels „Mille feuilles“. Aus erster Hand erfahren wir, welche Überlegungen dazu gemacht worden sind. Drei Punkte sind mir mit Blick auf das Anliegen des Vereins besonders aufgefallen:

- Die Kinder werden zum selbständigen Lernen angeleitet. Erkenntnisse aus der Lernforschung sind in die Arbeit eingeflossen.
- Kompetenzen stehen im Vordergrund. Diese sind umfassender wahrzunehmen als ein bestimmter Wissenstand. Ihre Überprüfung wird dem natürlichen Lernprozess gerechter.
- Die Beurteilung wird neu diskutiert. So, wie wir es im Beitrag erfahren, soll sie der Prognose dienen. Wenn damit ernst gemacht wird, muss die Selektion in den Hintergrund treten und endlich der Förderung den Vorrang lassen.

Wir hoffen, dass die Umsetzung gelingt. Es könnte eine Chance sein, auch für weitere Schulfächer.

Eva Baltensperger

Mitglied werden?

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Unterstützen Sie unsere Ziele und Anliegen? Dann laden wir Sie ein, bei uns Mitglied zu werden. Ein Anmeldeformular finden Sie auf unserer Homepage. Oder Sie füllen untenstehenden Talon aus und schicken ihn an:

VSoS, c/o Elin-Office AG, Amthausgasse 3, 3011 Bern

| | |
|----------|----------------------|
| Name | <input type="text"/> |
| Adresse | <input type="text"/> |
| PLZ, Ort | <input type="text"/> |
| Telefon | <input type="text"/> |
| E-mail | <input type="text"/> |

Sie sind für uns wichtig!

Wir sind ein junger Verein, der schnell gewachsen ist. Unser Vorstand hat zusammen mit einigen freien Mitarbeitenden in den drei Jahren seit unserer Gründung das Vereinsziel sehr aktiv verfolgt. Damit wir die Arbeit noch besser auf verschiedene Schultern verteilen, uns mit geeigneten Mitteln auch noch besser Gehör verschaffen können, sind wir auf Sie alle angewiesen:

- als neues Vorstandsmitglied, das mitdenkt, mitgestaltet, mitarbeitet und teilnimmt an den zehn Sitzungen pro Jahr.
- als freie/r Mitarbeiter/in, der/die an die Vorstandssitzungen eingeladen wird, sich einbringen kann, aber weniger verbindlich eingebunden sein will.
- als Mitglied, das die Anliegen nach aussen trägt, gut informiert wird, sich nicht mehr alleine fühlt mit seinen Anliegen und das mit dem Mitgliederbeitrag den Teil unserer Arbeit unterstützt, der ohne Geld nicht zu machen ist.
- als Sponsor/in, der/die die Arbeit des Vereins ohne weitere Verpflichtung finanziell unterstützen möchte.

Wir freuen uns, wenn Sie sich unserem Verein in irgendeiner Form anschliessen. Herzlichen Dank. Wie gesagt – wir sind auf Sie angewiesen!

News und Links

Vorbildliche Schule

Die Primaria in St. Gallen gilt als eine der fortschrittlichsten Schulen in der Schweiz: Der Übergang zwischen den Stufen ist flexibel und wird von der Entwicklung und den Bedürfnissen des Kindes bestimmt. <http://www.sbw.edu> → Primaria

Praxiskongress

Die Grundschule „Berg Fidel“ in Münster/D ist eine „Schule für wirklich alle“. Am 24./25. Nov. 2012 veranstaltet sie einen „Praxiskongress“ zum Thema Inklusion. <http://praxiskongressbergfidel.de/index.html>

Flächendeckende Inklusion

Die Stadt Köln hat einen Inklusionsplan entwickelt. Sie setzt damit die Forderung der Behindertenkonvention der UNO um, dass alle Kinder in einer wohnortnahen Regelschule die individuell notwendige Förderung erhalten sollen.

Chancenungleichheit an den Stufenübergängen
im schweizerischen Bildungssystem
Es spricht
Dr. Silvia Grossenbacher
Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsfragen,
Erziehungswissenschaftlerin
30. Oktober 2012
19.30 Uhr, Singsaal
Schulhaus Höhe
Bern-Bümpliz

Das finnische Geheimnis gelüftet

Mit dem Buch „Niemand wird zurückgelassen, eine Schule für alle“ ist Rainer Domisch und Anne Klein ein äusserst interessantes Sachbuch mit emotionalen Anteilen gelungen.

Der leicht lesbare Text der deutschen Autoren löst auch bei Lesenden aus der Schweiz Zustimmung und gleichzeitig Ärgergefühle aus, weil die Ausführungen eine indirekte Beschreibung der Schulsituation und deren Begrenzungen in der Schweiz darstellen.

Das Buch besteht aus acht Kapiteln, die sich gut ergänzen und Themen wie die aktuelle deutsche Bildungspolitik, Pisa, das finnische Bildungssystem und die Forderung nach einem Umdenken auch in Deutschland aufgreifen. Es ist auch für die Schweiz hochaktuell, wenn man bedenkt, dass beispielsweise der bernische Lehrplan als Ziel „Erziehung zur Mündigkeit“ nennt, die öffentliche Schule sich als Schule versteht, die auf die konstruktive und kritische Teilnahme an der direkten Demokratie vorbereitet.

Rainer Domisch und Anne Klein liefern authentische Angaben zur finnischen „Gemeinschaftsschule für alle“. Sie erklären, warum trotz vielen deutschsprachigen Delegationen, die finnische Schulen besucht haben und mit vielen Vorsätzen begeistert zurückgekehrt sind, bis jetzt praktisch noch keine ganzheitlichen Umsetzungen in deutschsprachigen Ländern gelungen sind.

Was ist das Geheimnis des finnischen Erfolgs? Es sind keine besonderen Unterrichtsmethoden, keine didaktischen Feuerwerke und Kunststücke, auch keine „best practice“, die das finnische Schulsystem ausmachen. Das Geheimnis ist ganz einfach und banal: ein Bildungssystem, das kein Kind zurücklässt, muss auch die Lehrenden mitnehmen, muss Lernenden und Lehrenden mit Wertschätzung und Vertrauen begegnen und mit Rat, Ressourcen und Personal zur Seite stehen.

Lesende finden zahlreiche griffige Anleitungen und Beispiele, wie Teile des finnischen Schulalltags auf unsere Schulen übertragbar sind - auch wenn unser selektives Schulsystem klare Grenzen setzt und verhindert, dass finnische Bäume in den schweizerischen Himmel wachsen. Erfreulich ist, dass man im Buch Einzelteile des finnischen Geheimnisses entdecken kann, die auch bei uns im Schulalltag bereits vorhanden sind.

Hans Joss



Das Buch

Domisch, Rainer, Klein, Anne,
„Niemand wird zurückgelassen.
Eine Schule für alle.“

Hanser: 2012,
ISBN 978-3-446-23878-7
237 Seiten, ca. Fr. 20.–

„Kinder gehen hier gerne zur Schule“

Sozusagen vor der VSoS-Haustüre fand der diesjährige Schulbesuch statt. Acht Pädagoginnen und Pädagogen aus sehr unterschiedlichen Bereichen besuchten am 23. Mai 2012 die Volksschule Lorraine inmitten Berns und lernten das integrative Konzept „Schule als Lernforum“ kennen.

Schulleiter Jürg Lädach führte die Gäste zu Beginn ihres Besuchs ins Lernforum ein, wie es in der Oberstufe der Lorraine praktiziert wird. Seit 2010 sind die Niveaujahrgangsklassen mit ihren starren Grenzen zugunsten von differenzierten Unterrichtsformen aufgehoben. Ein Teil des Unterrichts erfolgt individualisiert in altersgemischten Gruppen. Beim Lernforum Lorraine handelt es sich um eine Weiterentwicklung des Berner Sek-I-Modells Twann (Modell 4).

In einem zweiten Teil konnten die Besuchenden einen 90-minütigen Augenschein in den sogenannten SE-Unterricht, dem Kernstück des Lernforums, nehmen: Schülerinnen und Schüler lernen individuell und erledigen einzeln oder in Gruppen Aufträge, die sie von den Lehrpersonen erhalten haben.

Mit dabei war auch VSoS-Präsidentin Eva Baltensperger: „An Schulen, wo integrativ unterrichtet wird, fällt mir immer zuerst das positive Klima auf, zum Beispiel im Miteinander der Schülerinnen und Schüler.“ Die Stärken der einzelnen Kinder kämen besser zum Tragen, die gegenseitige Wertschätzung stärke das Selbstvertrauen. „Trotz der unterschiedlichen Aufträge schienen die Kinder immer zu wissen, was sie gerade zu tun hatten. Dass sie über die Reihenfolge der Aufträge selber entscheiden konnten, erhöhte sichtbar die Motivation für die Arbeit. Dabei geschah alles ruhig und ohne Hast“, sagt Eva Baltensperger und kommt zum Fazit: „Wir waren in einem Oberstufen-Schulhaus zu Gast, in dem die Kinder offensichtlich gerne zur Schule gehen.“

Bereits zum dritten Mal in seiner jungen Geschichte lud der VSoS zu einem Besuch an eine Schule ein, die integrative Unterrichtsformen erfolgreich praktiziert. „Es ist uns ein grosses Anliegen, dass wir nicht als weltfremder Verein auftreten, der utopische Forderungen stellt“, sagt Eva Baltensperger. „Indem wir Schulen besuchen, die bereits Schritte in Richtung Selektionsfreiheit getan haben, wollen wir zeigen, dass unsere Forderungen mit Gewinn für alle umsetzbar sind.“

Barbara Streit-Stettler



„Was, du bist überall Real?!“

Die Lorraineschule in Bern unterrichtet ihre Oberstufenschülerinnen und -schüler seit 17 Jahren unabhängig vom Niveau in der gleichen Klasse (Berner Modell Twann). Trotzdem ist die Selektion nach der 6. Klasse bei den Schülern ein Einschnitt, der sie stark prägt. Dies zeigt eine Befragung.

Trotz Modell Twann findet auch in der Lorraine in der 6. Klasse ein Übertrittsverfahren statt und die Schülerinnen und Schüler werden einem der beiden Niveaus zugeteilt. Sie lernen in der 7. Klasse in der gleich zusammengesetzten Klasse wie vorher mit dem Unterschied, dass ab der 7. Klasse alle ein Etikett tragen, auf dem entweder Real oder Sek steht. Obwohl die Bedeutung der Niveaus im Schulalltag klein ist, ist er doch im Bewusstsein der Jugendlichen fest verankert.

Wir haben Schülerinnen und Schüler der jetzigen 8. Klasse zu ihren Erfahrungen befragt. Ihre Antworten zeigen: Für die starken Schülerinnen und Schüler ist der Übertritt keine Hürde, entsprechend lässig gehen sie mit ihm um. Die schwachen Schüler haben schon früh verstanden, dass der Entscheid gefallen ist, sie strengen sich kaum mehr an. Die Mittelstarken - das ist die Mehrheit - leiden unter dem Druck und der Unwägbarkeit der Selektion.

VSoS-Newsletter: Erinnert ihr euch noch an die Zeit, als es darum ging, ob ihr in die Sek oder Real kommt?

Josh: War nicht schlimm, ich wusste, dass ich in die Sek komme.
Dario: Bei mir war es recht schlimm, eigentlich hätte es nicht gereicht, ich war ein Grenzfall, dann sagten sie, ich kann es probieren und jetzt hat es geklappt.

Timo: Ja ich wusste, dass ich nicht der Beste in der Schule bin und in die Real komme.

Roman (erstaunt): Bist du in allen Fächern in der Real, in allen drei?!

Sorayda: Bei mir war es auch nicht so einfach, ich war so in der Mitte. Es war eklig.

Dario: Ich musste mich immer fast über meine Verhältnisse anstrengen. Ich hatte Stress, weil ich dachte, wenn ich in die Real komme, kriege ich keine Lehrstelle.

Was ist eure Meinung zum Einteilungssystem?

Roman: Es findet sehr früh vom Alter her statt. Wenn man bedenkt, dass man dann noch ein ganzes Leben vor sich hat und sich mit 12, 13 bereits ein wenig das Leben einschränkt ...

Sorayda: Gut finde ich bei uns, dass man aufsteigen kann, wenn der Lehrer sieht, dass man sich anstrengt und besser wird.

Alessio: Ja, in Köniz kann man das auch, aber nur auf Ende Semester.

Mit Jugendlichen aus welchen Niveaus seid ihr in der Freizeit zusammen?

Chiara: Neben der Schule spielt das Niveau keine Rolle.

Beat: Für mich auch nicht.

Josh: Ich bin eher mit Sekschülern zusammen, aber das ist Zufall.

Dario: Bei mir ist es Gymer und Real.

Strebt jemand von euch in einem Fach noch einen Niveauaufstieg an?

Chiara: Ich schaffe es nicht im Math.

Alessio: Im Englisch habe ich mein Ziel schon erreicht, da bin ich jetzt in der besseren Gruppe.

Sorayda: Ich will schon in allen Fächern noch in die Sek kommen. Dabei hilft es mir, dass es Sek-Schülerinnen in der Klasse hat, das spornt mich an und die helfen mir.



Gibt es Situationen, in denen Realschülerinnen und -schüler besser sind?

Josh: Ich habe schon oft erlebt, dass jemand von der Real etwas besser kann.

Roman: Auch in den Hauptfächern.

Josh: Ich bin zum Beispiel im Deutsch Sek. Manchmal kommt es mir aber vor, als könnten ein paar Realschüler es besser.

Dario: Und auch in der Math, da haben wir ein paar Leute, wo ich persönlich finde, die könnten eher in die Sek und dann hat es ein paar Sekschüler, die eher in die Real sollten.

Roman: G. ist ein positives Beispiel. Im Math muss man es ihm kurz erklären und dann checkt er es genau so gut wie die besseren Sekschüler, im Gegensatz zu einigen Sekschülern, die es nicht so schnell begreifen und vom Tempo her eher Realniveau sind.

Was sollte am Einteilungssystem geändert werden?

Dario: Ich finde, man sollte die Einteilung später machen.

Chiara: Eigentlich kommt es aufs Gleiche raus, ob es diese Einteilung gibt oder nicht, es gibt so oder so Schnellere und Langsamere.

Timo: Ich finde wichtig, dass die Aufgaben bei jedem an seine Möglichkeiten angepasst sind.

Dres Kohler, Lehrer und Projektleiter „Lernforum Lorraine“